

Ich steh an deiner Krippe hier

Weihnachtskrippen der Caritas
in Mannheim



Caritasverband
Mannheim e.V.

Den Stern sehen – den Weg gehen
Die Krippe im Maria Frieden Pflegezentrum 4

Der tanzende Engel
Die Krippe im Horst Schroff SeniorenPflegeZentrum 6

Wohin geht die Reise?
Die Krippe der Ökumenischen Bahnhofsmision 8

Ich steh an deiner Krippe hier
Die Krippe im Franz-Pfeifer-Haus 10

Ein Ehrenplatz für das schwarze Schaf
Die Krippe vor dem Maria-Scherer-Haus 12

Christus will in uns geboren werden
Die Krippe im Joseph-Bauer-Haus 14



Sind Weihnachtskrippen noch zeitgemäß? Die Weihnachtsbäume finden sich überall, meist schon lange vor Weihnachten. Krippendarstellungen sind deutlich rarer. Berühren sie uns oder sind sie gar nur für kleine Kinder oder demente Seniorinnen?

Klar, als Kind konnte ich es nicht lassen, immer das Jesuskind aus Alabastergips in die Hand zu nehmen, taub für die Warnungen der Eltern. Und wir haben bei mehr als einem Jesuskind Kopf oder Ärmchen wieder angeklebt oder es gar in Beuron nachbestellt.

Krippen gibt es erst seit dem 4. Jahrhundert. Erst da tauchte das Interesse an der Geburt Jesu auf. Bei diesen ersten Krippen ging es nicht um den Evangelientext, sondern um den Aspekt der Menschwerdung Gottes. „Da ist keine Maria, kein Josef, kein Stern und kein Stall. Ein Wickelkind liegt auf einem trogartigen Gebilde, Ochs und Esel beugen sich darüber; selbst wenn Mutter und Hirten fehlen, die beiden Tiere gehören immer dazu. Als erstes wird ein Hirt zugesellt: auf seinen Stab gestützt blickt er zu dem Kind nach unten (Sarkophagdeckel, Rom, um 324). Das frü-

heste Weihnachtsbild zeigt also nicht die Geburt, sondern die Anbetung durch einen Hirten.“*

Ich schaue mir sie heute noch gerne an, die Weihnachtskrippen – in unseren Heimen, in den Kirchen und bei uns daheim. In Zeiten schnelllebiger Bilder tut es gut, auf diese Momentaufnahme zu schauen. Je nach Stimmung sprechen mich unterschiedliche Figuren an: die Engel, die Hirten, die Magd, die Könige... und immer das Kind. Mal ist es ein richtiger Wonneproppen, mal liegt es in Marias Arm und oft in erbärmlicher Armut.



Gott wird Kind, Gott wird Mensch, Gott wird wohnungslos, nackt und klein. Anbetung vor der Krippe bedeutet auch, Jesus in den Menschen zu sehen. So soll uns die Krippe anregen, dass Gottes Menschwerdung keine Momentaufnahme bleibt, sondern ein Dauerbrenner wird.

R. Hertlein

Regina Hertlein
Vorstandsvorsitzende des Caritasverbands
Mannheim e.V.

* Halbfas, Hubertus: Religionsunterricht in der Grundschule. Patmos Verlag Düsseldorf, 1986, S. 274

Den Stern sehen – den Weg gehen

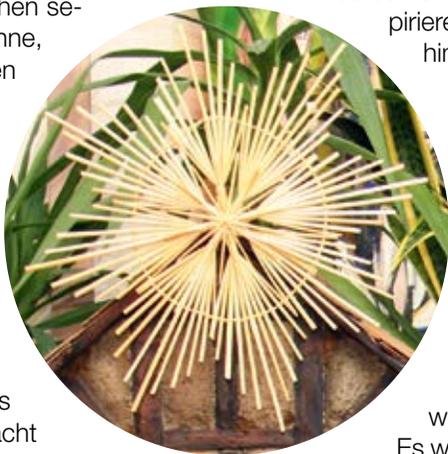
Die Krippe im Maria Frieden Pflegezentrum

Die Krippe des Künstlers Walter Ohlhäuser wurde in den 1950er Jahren für die Hauskapelle angeschafft. Der Bildhauer hat über 30 große Krippen angefertigt, überwiegend für Kirchengemeinden in Baden-Württemberg. Die in Maria Frieden hat Walter Ohlhäuser bis 1998 jedes Jahr mit einer Ordensschwester zusammen aufgebaut.

Übergroß ruht der Stern auf dem Giebel des Stalles von Bethlehem. Die Weisen oder die sternkundigen Magier hatten ihn aufgehen sehen und folgten ihm. Weil die Sonne, weil das natürliche Licht im Osten aufgeht, heißt es oft auch: Die Weisen aus dem Osten. Aber aufbrechen mussten sie des Nachts.

Jede Nacht nimmt unseren Augen die sonnenbeleuchtete Wirklichkeit des Tages. Mit dem zurückweichenden Sonnenlicht schwindet die sichtbare Tageswelt und hüllt sich in Dunkel. Das ist die Zeit der Sterne. Nur die Nacht lässt uns die Sterne erkennen. Eine andere Dimension unserer wahrgenommenen Realität geht uns auf und wird immer deutlicher sichtbar. Wir erahnen mehr als tags die Weite und Tiefe des Universums.

Die Nacht versteht sich symbolisch als Zeit der Ruhe. Alles darf schlafen. Die Augen sind geschlossen. Unser Inneres kommt zu seinem Recht und meldet sich in Träumen zu Bildern. Die Nacht-



stunden sind deshalb weniger die Zeiten, unsere Wirklichkeit zu analysieren, kausale Berechnungen anzustellen und die Welt mittels der Vernunft mit Begriffen einzufangen. Die Nacht führt vielmehr die Zeit des Schweigens herauf.

Die Nacht ist ebenso die Zeit, da sich menschliche Aktion zur Kontemplation neigt. Abraham sollte hinaufschauen zum Himmel, um die Sterne zu zählen und um zu erahnen, wie unergründlich Gott selber ist. Ignatius von Loyola ließ sich inspirieren, indem er unter dem Sternenhimmel seiner baskischen Heimat meditierte. Und Kindern singt man die Frage vor: Weißt du, wieviel Sternlein stehen an dem hohen Himmelszelt? Die Sterndeuter aus dem Osten sahen einen Stern aufgehen, der nicht nur die Geburt eines neuen, sondern eines göttlichen Königs ankündigte.

Wer einem Stern folgt, weiß gewiss um die Eigenart seines Weges. Es werden Wege durch Nacht und Gefahren sein. Nicht der Wanderer bestimmt den Weg, sondern der Weg sucht und erwählt ihn. Die Magier setzten vertrauensvoll im Dunkeln den Fuß über die Schwellen ihrer Heimat. So werden sie Menschen des Glaubens. Weil sie sich hochherzig auf dieses Abenteuer einlassen, weil sie bereit sind, neue Wege zu gehen, werden es wahrhaft Könige einer inneren Haltung. Wer so sein Leben wagt und gibt, ist wahrhaft auch ein Heiliger.





Die Krippe wurde dem Pflegezentrum im Jahr 2017 von einer Spenderin geschenkt. Sie wird in der Hauskapelle aufgebaut.

Es scheint, dass Engel jede Glaubenskrise überleben. Manchmal habe ich den Eindruck, dass viele Menschen leichter Zugang zu den Engeln finden als zu Gott, zu Jesus Christus oder zum übrigen Himmelspersonal. Obwohl Engel ja nicht Erdenbürger sind, sondern – wie auf dem Dach des Stalles von Bethlehem zu sehen – über allem schweben, füllen sie ganze Bücherregale, versäumt es kaum ein Dichter oder eine Dichterin, ihnen ein Gedicht zu widmen. Künstler(innen) in allen Jahrhunderten fanden die unsichtbaren Geschöpfe Gottes so attraktiv, dass sie diese zum Inbegriff des Schönen erheben haben.

Im Unterschied zu den Puttenköpfen mit gestutzten Flügeln zu Füßen der Sixtinischen Madonna von Raffael haben uns die Engel in der Bibel Wichtiges, ja Entscheidendes zu sagen, nicht nur geflügelte Worte. Ehrfurchtgebietend schreiten sie einher, weil sie Boten des Höchsten sind. Unsichtbar sind sie und nicht zu fassen wie Gott selber.

Und doch meinen wir, sie erfahren zu können in brenzlichen Situationen oder in Ereignissen, die unser menschliches Berechnen und Planen durchkreuzen.

Nicht von ungefähr grüßen die Engel in der Heiligen Schrift die Adressaten mit „Fürchte Dich nicht!“ In ihren Namen sagen sie immer auch etwas aus über den, der sie sendet: Michael bedeutet „Wer ist wie Gott?“ Gabriel gibt mit seinem Namen die Zusage „Gott ist Kraft!“ Und Raffael tröstet die kranken und verwundeten Menschen, indem er uns bedeutet: „Gott heilt!“

Gott und seine Engel gehören zusammen. Sie überbrücken den unendlichen Abstand zwischen Gott und Welt. Unendlichen Abstand? Im Weihnachtsgeschehen glauben wir, dass Gott selbst diesen Abstand überbrückt hat. Mehr noch: Er ist im Kind von Bethlehem wahrhaft Mensch geworden und eingestiegen in unsere verrückte Welt, die so schön, aber auch so gefährdet ist, nach Liebe suchend und doch erschreckend brutal.



Wie könnte der Engel heißen, der sich gerade auf dem Schindeldach unserer Welt niederlässt? Mir scheint, als wolle er all seine aufgebauchten Wolkengewänder zusammenraffen und höfisch zum Tanze bitten: Tanz ist Leben, Bewegung, Freiheit. Im Tanze brechen wir aus uns selbst aus. „Mensch, lerne tanzen, denn sonst wissen die Engel im Himmel mit dir nichts anzufangen“, soll der Heilige Augustinus geraten haben. Und so könnte unser Engel heißen: Gott tanzt.

Wohin geht die Reise?

Die Krippe der Ökumenischen Bahnhofsmission

Die Figuren haben Schülerinnen und Schüler einer 12. Klasse des Lyzeums aus Mannheims Partnerstadt Bydgoszcz in Polen im Jahr 2003 unter Anleitung einer Künstlerin geschnitzt. Die Krippe wird jedes Jahr im Advent in der Bahnhofshalle aufgestellt, um die Reisenden zur Besinnung einzuladen.

Bahnsteig 1 des Mannheimer Hauptbahnhofs. Hier halten nicht die Fernzüge nach Hamburg oder Berlin, sondern die S- und Regionalbahnen. Dennoch, wer einen Zug besteigt, muss wissen, wohin er / sie will. Wohin will jeder einzelne von uns, wohin wollen wir als Gesellschaft? Darauf versuchen die lebensgroßen Figuren dieser Krippe eine Antwort zu geben. Du stellst dich als Zuschauer(in) daneben und bist auf einmal mittendrin.

Zunächst ist die Zusammenstellung wie bei einer klassischen Weihnachtskrippe: das Kind, Maria und Josef. Allerdings fehlen Ochs und Esel. Diese beiden Stammplatztiere kommen in der Bibel zwar auch nicht vor, aber schon seit den frühchristlichen Kirchenvätern finden wir ihre symbolische Bedeutung. Ausgehend von dem Zitat aus dem Buch Jesaja: „Der Ochs kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn“ wurden bei

frühchristlichen Gelehrten Ochs und Esel allegorische Vertreter von Juden und Heiden, eigentlich von allen Völkern und Kulturen. Mit Schafen, Hirten und Königen repräsentieren sie die ganze Schöpfung, die um die Krippe versammelt ist. So sähen wir es gerne.

Es ist wohl der Dimension dieser Krippe geschuldet, dass Ochs und Esel durch einen Hund ersetzt worden sind und Schafe, die in der Großstadt auch nicht so häufig gesehen werden, ein bisschen verlegen durch Tierchen aus dem Kinderzimmer.

Aber wo sind die Hirten? Stellvertretend für sie sehen wir zwei Heilige: Franz von Assisi, der im Mittelalter gelebt hat, und Mutter Teresa, deren Poster in den 70er und 80er Jahren neben Pop- und Sportstars manches Jugendzimmer dekorierte. Mit zunehmender Sensibilität für die Umweltzerstörung wurde Franz von Assisi in unserer Zeit neu entdeckt als Vorbild für achtsamen Umgang mit unserer Natur, der Schöpfung Gottes. Die Ordensschwester Mutter Teresa bekam 1979 den Friedensnobelpreis für ihre Arbeit mit Obdachlosen, Kranken und Sterbenden in Indien. Sie steht für eine weltweite Caritas und Diakonie, die sich liebend derer annehmen, die aus allen Systemen herausfallen.

Wohin geht die Reise? Du siehst die Krippe mit ihren lebensgroßen Figuren, stellst dich hinzu und fragst dich: Vielleicht hat die Geburt des Kindes von Bethlehem auch etwas mit mir zu tun? Eine entscheidende Frage. Franz von Assisi, Mutter Teresa und viele andere haben eine Antwort aus Liebe in Solidarität und Verantwortung gegeben. Lassen wir uns ansprechen, und Weihnachten kann beginnen.



Ich steh an deiner Krippe hier

Die Krippe im Franz-Pfeifer-Haus

Bewohnerinnen und Bewohner des Franz-Pfeifer-Hauses und des St. Anna-Hauses haben die Krippe in einer Malgruppe unter Leitung von Kunsttherapeutin Svenja Doyen angefertigt. In den beiden Heimen leben psychisch erkrankte Menschen.

Es ist eines der schönsten Weihnachtslieder, das ich kenne. Der Text stammt vom evangelischen Theologen und Dichter Paul Gerhard (1607 –

1676). Mit seinen Liedtexten wollte er die Menschen in den Wirren und Folgen des Dreißigjährigen Krieges zuversichtlich stimmen, ihnen Mut und Hoffnung zusprechen. Vergessen wir nicht: Es tobte ein verwüstender Krieg, es wütete die Pest, es verhungerten die Ärmsten auf der Suche nach etwas Brot. Eine schreckliche Zeit war es, in die hinein damals wie heute die frohe Botschaft erging von der Geburt des Gotteskinds. Da stehe ich

nun an deiner Krippe. Was kann ich dir in dieser Zeit, gezeichnet von Not und Tod, schon schenken? „Ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben. Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn. Herz, Seel und Mut, nimm alles hin und lass dir's wohl gefallen.“

Das ist scheinbar nicht viel, eigentlich nichts, wenn man äußerliche, materielle Wertmaßstäbe anlegt. Ist es nicht dennoch alles? Vielleicht spüren wir nach und nach, dass es nicht mehr der Dichter ist, der sich mit leeren Händen vor der Krippe stehen sieht, sondern wir es selbst sind, die in seine Rolle schlüpfen? Und natürlich gilt auch für uns: Wir brauchen nicht etwas mitbringen und schenken. Wir geben uns selber. Wir bringen mit: unsere Verzagtheit und Hilflosigkeit, unsere Ängste und die innere Unruhe, unser mangelndes Vertrauen und den Wunsch, wahrhaftiger zu sein. Die einsamen Stunden. So vieles. Wir legen vor dem Kind aber auch unsere Erfahrungen von Liebe und treuer Freundschaft nieder, bereichernde Begegnungen und entdeckte Talente, auf die wir stolz sein können. So viel Gutes und Schönes.

Vielleicht haben die Bewohnerinnen und Bewohner im Franz-Pfeifer-Haus Ähnliches empfunden: Was können wir dem Kind in der Krippe mitbringen und ihm schenken? Sie haben eine Krippe gebastelt. Es ist ihre ganz persönliche Inszenierung von Weihnachten. Es ist vor allem ihr Leben, und es sind die Farben ihrer Liebe und Hoffnung, die sichtbar werden. Sie schenken sich in dieser Krippe selbst dem Kind und uns. Erst nach dem Tode Paul Gerhards komponierte der berühmte Johann Sebasti-

an Bach (1685 – 1750) die Melodie zu diesem so ehrlichen Eingeständnis: Ich steh an deiner Krippe hier. Das Lied ist zwar alt, und die Jugend heute denkt, spricht und hört anders. Doch es bleibt die Sprache der Liebe: Ich komme, ich bringe, ich schenke dir. Ich schenke mich dir.



Ein Ehrenplatz für das schwarze Schaf Die Krippe vor dem Maria-Scherer-Haus

Die große Krippe stand früher im Vorgarten des Rheinauer Ehepaars Stalf und war ein Anziehungspunkt im Stadtteil. 2011 schenkte das Paar die Krippe dem Seniorenzentrum. Da die menschlichen Figuren und einige der Tiere stark beschädigt waren, wurden sie 2019 ersetzt. Erhalten geblieben sind zum Beispiel der Ochse und das schwarze Schaf.

Schwarze Schafe gab es schon in der Bibel. Jakob, der Stammvater Israels, erbat sich aus den Herden seines Onkels Laban als Lohn für seinen langjährigen Dienst bei ihm alle gescheckten, gefleckten und dunklen Tiere. Auch schwarze Schafe waren natürlich dabei. Was Laban jedoch nicht bedacht hatte: Auch in der übrigen Herde voller weißer Schafe gingen durch die List der Natur aus Paarungen neue gefleckte, gescheckte und dunkle Tiere hervor. Der Abmachung mit Laban entsprechend gingen diese ebenfalls alle in den Besitz Jakobs über, und dieser wurde sehr reich.

Die Bibel ist also keineswegs schuld daran, wenn schwarze Schafe so schlecht wegkommen. Es hat einfach praktische Gründe: Die Wolle von schwarzen Schafen ist so gut wie nicht einzufärben. Die Wolle von weißen Schafen dagegen ist aufnahmefähig für alle Farben. Eine Welt, die bunt sein will, braucht weiße Schafe. Die schwarzen Schafe wurden mehr oder weniger unerwünscht und nicht selten rasch ausgesondert.

So wurde der sprichwörtliche Ausdruck vom schwarzen Schaf im sozialen und gesellschaftlichen Kontext zum Inbegriff davon, Außenseiter zu sein, andersartig, nicht den geltenden Normen zu entsprechen und schließlich ausgestoßen zu werden. So gibt es mitunter in einer so genannten guten Familie, in einer homogenen und harmonischen Gruppe, aber leider auch mit zerstörerischen Folgen in einer Gesellschaft die Tendenz, Menschen oder Minderheiten, die sich nicht so einfach einordnen oder integrieren lassen, nicht nur als schwarze Schafe zu bezeichnen, sondern sie entsprechend zu behandeln.

Die Groß-Krippe vor dem Maria-Scherer-Haus zeigt ein schwarzes Schaf. Es liegt vor dem selbstbewusst stehenden weißen Lamm, das so etwas wie Reinheit und Unschuld verkörpert. Das schwarze dagegen sinniert vor sich hin. Es schämt sich vielleicht. Das außergewöhnliche Geschehen im und über dem Stall kann es noch nicht einordnen und verstehen.

Es ist sich bewusst: Ich bin nur ein unbedeutendes schwarzes Schaf. Was geht das mich alles an? Später jedoch darf es erfahren und begreifen, dass die Geburt dieses Kindes vor allem mit ihm zu tun hat. Wenn es die Stimme des Mannes aus Nazareth hören wird, dass Gott vor allem die so genannten schwarzen Schafe sucht. Kopf hoch und entdecke deinen Ehrenplatz.



Christus will in uns geboren werden

Die Krippe im Joseph-Bauer-Haus

Die Krippenlandschaft hat Gerhard Chelius, langjähriger Hausmeister des Pflegeheims, aus Olivenholz gefertigt. Die Figuren wurden dem Heim gespendet.

Von Angelus Silesius (1624 – 1677), dem Schlesi-schen Engel, der Arzt, Priester und Dichter baro-cker Mystik war, stammt der oft zitierte Ruf zum Weihnachtsfest, dass „Christus tausendmal in Bethle- hem geboren“ noch nichts bedeute. Christus will in uns geboren werden, muss in uns und durch uns zur Welt gebracht werden. Was die Mystik des Mittelalters durch Meister Eckhart Gottesgeburt im Menschen nennt, ist schon um 400 n. Chr. von Augustinus angedacht worden, nämlich in der Aussage, dass Gott uns näher ist als wir uns selbst nahe sein können.

Der Gedanke von der Einwohnung Gottes in unserer menschlichen Natur ist keinesfalls Ergebnis einer mystischen Schwärmerei, sondern grundgelegt schon in der Theologie und Reflexion frühchristlicher Kir-chenlehrer. Ein spiritueller Lehrer unserer Zeit, der Benediktinerpater Anselm Grün, schreibt: „Der Mensch soll immer wissen, dass er der Stall ist, in dem Gott geboren wird. Die Krippe ist in mir – dieser innere Raum der Stille. Der Weg zu diesem inneren Raum geht durch das Chaos hindurch, durch meinen Ärger, meine Angst, meine Depression, durch das Chaos der eigenen Ge-fühle, also nur durch meine Wahrheit hindurch und



nicht an ihr vorbei.“ Und ein russischer orthodoxer Mönch analysiert: „In und außerhalb der Kirche besteht heute die Gefahr, Gott bestenfalls noch als wissenschaftliches Objekt zu betrachten. Es fehlt die geistige Dimension, die Innerlichkeit.“

Der Jesuitenpater Karl Rahner meinte wohl Ähnliches damit, wenn er prophezeit, der Christ von morgen werde ein Mystiker sein. Ohne unsere persönliche Beziehung zu Gott bleibt der Glaube nur äußerlich. Papst Leo der Große hat im 4. Jahrhundert in einer Weihnachtspredigt gesagt: „Weihnachten feiern heißt, Gott feiert mit uns einen neuen Anfang.“

„Das Weihnachtsfest war immer schon vielen Missverständnissen ausgesetzt. Oberflächlichkeit, familiäre Geborgenheit, idyllische Krippenspielererei u.a.m. haben den Blick verstellt für das ungeheure Geschehen, von dem dieses Fest Zeugnis gibt“, schreibt der Jesuit Alfred Delp im Dezember 1944 mit gefesselten Händen.

Daran wird sich wohl die Qualität jeder Weihnachtskrippe entscheiden, nicht so sehr an ihrem künstlerischen Wert, sondern ob und wie sie dem Betrachter Raum gibt für die Liebe, die in uns lebendig werden möchte. Das Betrachten einer Krippe kann uns einen neuen Anfang schenken. In unserem Innersten, im Selbstraum von Stille und Ruhe, dürfen wir erahnen, wie nahe uns Gott gekommen ist.



**Herausgegeben von
Caritasverband Mannheim e.V.**

B 5,19a, 68159 Mannheim
Tel. (0621) 1 26 02-0
Fax (0621) 1 26 02-87
info@caritas-mannheim.de
www.caritas-mannheim.de

Texte:
Werner Holter SJ

Fotos:
Caritasverband Mannheim e.V.

Erscheinungsjahr:
2020

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier